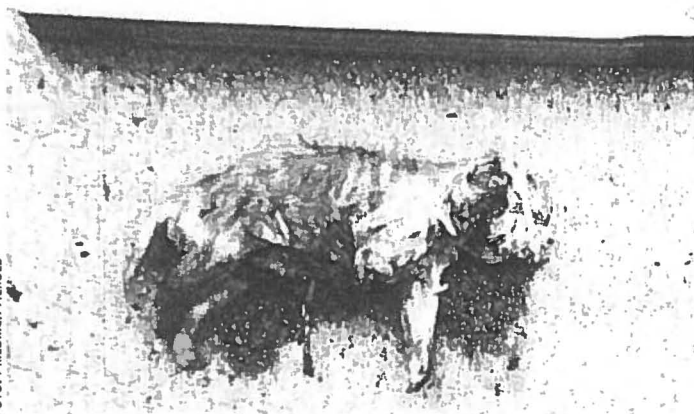


Foto: Friedrich Herold



Ein grausiger Fund: Der angeschnittene Hundewelp in der Raufe der Winterfütterung

tionsradius zwischen sechs und acht Kilometern gefunden.

Während der Blattzeit sah ich das erste Mal zwei große, nicht reinrassige Hunde in der Feldmark jagen. Das Rehwild flüchtete in Panik, und ich stellte erstaunt fest, wie schnell anhaltend gehetztes Rehwild müde und staksig auf den Läufen wird.

Dieselben Hunde wurden danach mehrfach beim Rehetzen auf offenem Feld beobachtet, aber es gelang nicht, ihrer habhaft zu werden. Auch war nicht bekannt, woher sie kamen.

Ausgerechnet am Tag der Deutschen Einheit begegneten sie mir erneut. Dieses Mal hätte es gepaßt, auf die auf etwa 80 Meter breit stehenden, hechelnden Hunde zu Schuß zu kommen, aber das war nicht zu verantworten, denn das Revier wimmelte an diesem Tag von Spaziergängern. Der innerliche Kampf, den ein Jäger in solchen Minuten durchzustehen hat, ist für einen Außenstehenden schlecht nachvollziehbar.

Um es kurz zu machen: Es ist inzwischen nur noch einer der „Spezialisten“ unterwegs, aber der hält auch allein das Wild und die Jäger in Schach. Mehr und mehr setzt sich die Ansicht unter den Jägern durch, daß der Wilderer kein zu Hause haben kann und irgendwo in der Gegend ein Versteck hat. Das sollte gefunden

werden, was nicht gelang. Am 28. Februar fiel mir bei einem Fütterungsgang mit Frau und Kind eine völlig leere Heuraufe deshalb sofort auf, weil Rehwild bei uns Rauhfutter nur äußerst zaghaft annimmt. Dafür war das Heu im Futterkasten stark verdichtet, und dann machten wir einen schaurigen Fund. In einem Heunest fanden wir einen frisch gewölften Hundewelpen, der allerdings bereits tot und zum Teil angeschnitten war.

Nun wissen wir, daß es sich um einen wildlebenden Hund handelt, der dringend der Wildbahn entnommen werden muß. Wer den Welpen anschnitt, bleibt unklar. Friedrich Herold

#### KRANKHAFTER BEFUND

### Stark verdickte Vorderläufe

Das abgebildete Schmalreh wurde von mir am Ende der Jagdzeit im Revier Lindlar VIII erlegt. An den Vorderläufen wies es ungewöhnliche Verdickungen auf, was man im Vergleich zu den Schalen erkennt. Beim Aufbrechen stellte ich im rechten Lungenflügel eine etwa golfballgroße, verhärtete Kugel (Tumor) fest, die sich kaum schneiden ließ. Das Stück konn-

te sich nur mühsam fortbewegen und fiel durch seine geringe Fluchtdistanz auf. Wahrscheinlich hatte es starke Schmerzen.

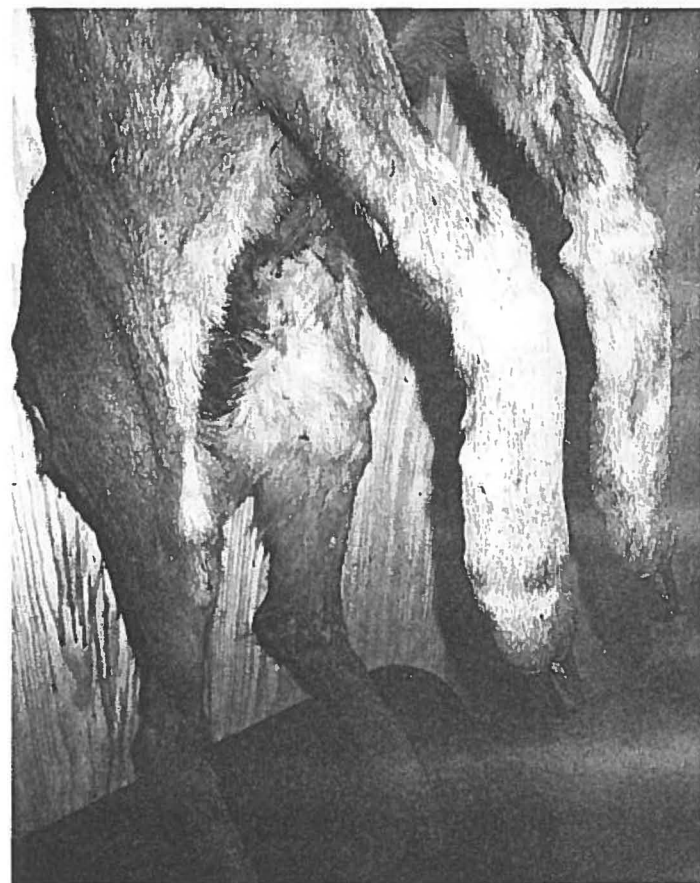
Das Äsungsverhalten wirkte normal. Das Stück wog aufgebrochen 13 Kilogramm; ein Fötus war in der Tracht nicht vorhanden. Durch einen Hinweis meines Präparators erhielt ich Kenntnis von Untersuchungsergebnissen in der Zeitschrift für Jagdwissenschaft 18/1972, wonach diese Erkrankung als „pulmonale hypertrophische Osteoarthropathie“ definiert wird.

Ein mir bekannter Veterinär erklärte, daß solche „Knochenwucherungen“ fast immer mit einem tumorhaften Geschehen in der Lunge einhergehen. Ist nun die Tumor-Erkrankung oder die Laufknochen-Mißbil-

dung das primäre Krankheitsbild? Ist die Erscheinungsform erblich? Rolf Marenbach

*WuH bat Dr. A. v. Braunschweig zu diesem schwierigen Fall um Rat. Der Jagdwissenschaftler antwortete:*

Leider wurde dieser seltene Fall nicht durch ein Fachinstitut abgeklärt, so daß eine gesicherte Diagnose nicht möglich ist. Der Verdachtsbefund im Text besagt wenig über Krankheitsursache und Art der vorliegenden Knochenkrankung aus. Es wäre interessant gewesen zu erkunden, ob das Krankheitsgeschehen entzündlicher Art war. Eine Gelenkentzündung war es wegen der Knochenwucherung wohl nicht. Auch der Zusammenhang mit der „knöchernen Lungenverhärtungskugel“ bleibt mir unklar.



Starke Knochenverdickung im beiderseitigen Mittelhandbereich eines Schmalrehs. Beachtenswert sind die Rinnen auf den Schalen als Anzeichen für Wachstumsstörungen

Foto: Rolf Marenbach